

Die „Heiligen“ in Utah.

Nach persönlicher Erfahrung geschildert von Dr. Joseph Walter-Dittlich.

I.

Wollust ist es, die Wehen, welche Mormonismus — diese Rebespinne der Neuzeit — im Spätherbst des neunzehnten Jahrhunderts an die entlegenen Grenzen der Continente gehängt, abzureißen und zu zerstreuen.

Aus dem Meer verjüngter Seiten von Arius (325 nach Chr.) angefangen — aus dem Grundstamm der Aethiopen, Säulen-Tollen, Wästen-Marren, Flagellanten und Schwärmer der Reformation bis zum Spind der „Ständler“, „Zenselaustreiber“, „Spirituisten“, „Heils-Armeen“, „Anarchoisten“ und „Befehlshaber“ der Gegenwart steigt kein Nebel so flüchtig, so verpefend, so tödlich ins leuchtende Weltall, als der Quatrosana-Dunst des Mormonismus!

Auch hat keine Interessengemeinschaft, keine Association der Welt sich unerbittlicher zu so nichtswürdigen und falschen Doctrinen bekannt, keine die höchsten Kräfte der Klünderung des Volkes, Verleumdung und Verunglimpfung der Götter weiter getrieben, als die Mormonen durch ihr nichtswürdiges Coöperativ-System.

Das Aberglauben auf Areta war ein Glasbalsam gegen das Irgefühle und Irgefühle des Mormonismus in Verbindung mit dem großen Polygamie-Ressell, wo Verhöhnung, Eifersucht und jede Sorte von Fleischeslust und Zenseln gelobt und gelobt wird; deshalb ist es eine schwierige Aufgabe dieses Camp-Meer in dem Raum eines Zeitungs-Aussages zu beleuchten.

II.

Dem britischen, holländischen, skandinavischen, schweizer und deutschen Proletariat, diesem Fabelkind der Zeit, welches bis vor Kurzem von Allen vertagt wurde, verstanden die Emigranten der Mormonen, daß von 100 ihrer „Kirche“ angehörenden „Brüdern“ und „Schwestern“ 90 eigene Heimath besitzen; der Kermis beste daselbst Ansehen wie der Heilige; arm seien überhaupt nur Solche, welche, schwach im Glauben, der „Segnungen des Coöperativ-Systems“ nicht theilhaftig werden könnten.

Uebrigens leide selbst der Arme weder Mangel noch Noth. Die Lebensmittel in Utah seien so heillos billig, daß ihr Werth gleich Null sei; habe man zum Beispiel Lutz, Haken zu speien, gehe man einfach hinaus und erschlage den ersten besten, der in den Markt komme. Salz, Wehl u. würden nur in „Säden“ getauft; Kartoffeln verkenne man fast, ja sie wägen manches Jahr in solchen Ueberfluß, daß man sie draußen stehen lasse oder als Dünger benutze. Kühe, Pferde, Ziegen, Bode und anderes Viehler leben frei und herrenlos auf Bergen, Feldern und Wiesen umher; man brauche sie nur zu jagen und züchten. Der Reichthum an Schafen sei geradezu unerträglich!

Es bestze z. B. der „Apostel“ Abraham Cannon deren dreitausend! — Das Durchschnitts-Ertragniß von einem Acker an Weizen sei 20—25 Bushel, an Gerste 40 Bushel, Hafer 50 Bushel, Kartoffeln 150 Bushel! — Land könne Jeder für ein Paar Dollars erwerben; zur Urbarmachung sei nur die Herbeileitung von Wasser nöthig. Handel, Gewerbe und Industrie hätten „bedeutenden Aufschwung“ genommen und der Reichthum der Utah-Gebirge an Erzen und edlen Metallen, besonders an Gold und Silber sei gar nicht zu berechnen! — Kurz und bündig, wer die Mormonen-Agenten in Europa hört und ihren Schwund glaubt, hält Utah für ein Canaan, wo Milch und Honig fließt, und trachtet so schnell als möglich abzusegeln nach „Babylon“ ins blumige, fruchtgrüne Schlaraffenland, nach „Zion“, nach Salt Lake City, in die Stadt, von Crystal und Gold erbaut.

Nicht um „heilig“ zu werden, oder „Zion aufbauen zu helfen“, sondern um einige Sahne von der Utaher Milch zu schöpfen, reiste ich mit 12 Personen, darunter meine eigene Familie, im vorigen Herbst nach Utah, und ich hatte dort Gelegenheit, die von Pharisäerangemessenen Umgebungs herab in die weite Leidengruft des Abends und der Verworrenheit zu sinken. — Ich habe leider keinen Platz für Reflexionen.

nicht hinreichend, größere Komplexe zu bewässern. Das Schlimmste ist, daß natürliche Bewässerung so gut wie gar nichts fruchtet; wo, gleichviel in Gärten oder auf Feldern, Wasser nicht alltäglich hinfließt, brennt die Sonnen-gluth Lebenskraft und Wachstum der Pflanzen in wenig Tagen aus. Angelegte Gärten bieten, wenn durch Bewässerung oder andere Umstände tägliche Pflege und Bewässerung aufhöhen, nach einigen Wochen das trostlose Bild vom Fische der Wüste. Nirgend begehen dem Auge Bilder so wirlicher Verwüsthung, so abschreckender Verwilderung, so widerwärtiger Staffage neben Gerüchlicher niedergebampfter Erntezellen, als in Utah, besonders in der Salzsteppe.

Viele fleißige und brave Familien, auch einzelne Arbeiter, wurden einerseits durch Mormonen-Missionäre, andererseits durch Schwundel der Grundeigentümshändler nach Utah gelockt und in bodenlose Noth und Armut gestürzt. Mit dem Untergang von Allen, was sie einst besaßen, was sie hochgeschätzt, geriethen die Meisten in einen Zustand der Stumpfinheit, Gefühlslosigkeit und Gleichgültigkeit; noch beklagenderwerther sind jene, welche — um ihre Lage zu verbessern — sich dem Mormonismus angeschlossen, Haus und Hof in Europa oder in den Staaten verkauft und in der rosigsten Hoffnung nach Utah gezogen sind. Sie sehen nicht allein ihre Hoffnungen zerfallen, keine Aussicht jemals wieder in den alten Stand zu kommen, sehen sich zur tiefsten Erniedrigung herabwürdigend von einem System der Tyrannei und Ausbeutung, wie es nie die Erde gesehen und Nationen getragen. Hier ist nicht zu schauern dem Stofe des Bitteren, nichts von jenen Regungen, welche das Leben verelben, nichts von Mannesgehr, nichts von Freude und Seligkeit, — nur inechtsige Unterwürfigkeit, blindes Gehorham, eiserner Druß, unheimliche Spionage, schleichende Lüge und Verhöhnung, Wirrwarr der Begriffe, Heuchel, Bosheit, Unvernunft, rohe Sinnlichkeit, grübelnde Carven, trügerische Masken! In diese von Noth und Schurerei zusammengeklammerte Kette steht sich Jeder in Utah lebende mehr oder weniger eingeschmiebt. Zum Entinnen fehlt den meisten Muth und Kraft, vor allen Dingen das nöthige Geld.

III.

Die „Apostel“ und „Heilnaturen“ des Mormonismus trachten weniger nach dem Reiche Gottes und seiner Herrlichkeit, diese Blumen der Heiligkeit sabaliciren und handeln — wie schon oben gesagt — gegen die Regeln des Coöperativ-Systems in einer Weise, die einzig dastehet in der Geschichte der Sozial-Ökonomie aller Zeiten und Völker.)

Brigham Young, der Kuppeler und Heulerknecht eines unter Jügel und Heilige geodosten Poebels führte, um die Blünderung mit Döndrud zu betreiben, das Coöperativ-System und in Verbindung mit demselben Conium geschäfte in ganz Utah ein, zu deren Finanzierung ein großer Theil des aus einem Capital von etwa 12 Millionen Dollars bestehenden „Kirchen“-Vermögens verwendet wurde. Durch fortwährenden Seelenfang in der Schweiz, England, Holland, Schweden, Dänemark und Deutschland (besonders Birmtenberg), sowie durch den Hochraub heimlicher Productivität wuchs die Zahl der Mormonen in Utah auf etwa 120,000 Individuen. Seit jener Zeit haben die „Z. C. M. I.“-Geschäfte der Mormonen einen Aufschwung genommen, von dem sich Niemand — außer wenig Eingeweihten — einen Begriff machen kann. Ueber das Gefindel, welches hierher kommt um Geld zu machen und auf die Mormonen zu schimpfen, lasen wir nur; wir haben diese Lumpen alle in der Hand! — Der Mormon loch nicht, denn die Mormonen-Kirche arbeitet mit einem riesigen Capital und mit biblischer Arbeitskraft. Sie ist in der Lage, das Rohmaterial mindestens um 15 Prozent billiger einzukaufen, als selbst die größten Concurrrenzgeschäfte, also kann sie auch billiger verkaufen. Den Arbeitern in den verschiedenen Fabriken zahlen sie einen modernen Hundelohn, und die Unglücklichen sind obendrein froh, wenn sie in solchen Geschäften und Fabriken Beschäftigung finden! — Es wird ihnen nämlich vorge-schwindelt, daß das nur eine „Prüfung“, eine „Drehsch-Tenne“ sei, wo die Spezu von dem Weizen gelondert werde! — Wer die „Prüfung“ (bei 2.50 Doll. Lohn pro Woche möglichst lange) aushält, wird der „Segnungen“ der Mormonen-Kirche theilhaftig.

Bei Errichtung dieser Geschäfte hatte man den Mormonen vorgelogen, daß sie darin alles billiger und besser einkaufen und der Netto-Gewinn unter sie vertheilt würde. Man bekommt in den großen Mormonen-Storen alles nur Dentbar, selbstewegs aber besser oder billiger als in anderen Geschäften; die Mormonen müssen dieselben Preise bezahlen wie Nicht-Mormonen und noch kein Cent Dividende ist unter die kleinen Theilhaber vertheilt worden. Dieses Coöperativsystem in Verbindung mit den Coniumgeschäften dient dazu, die nichtmormonische Geschäftswelt in Utah zu ruiniren. Wer nicht mit bedeutenden Capitalien arbeiten und den Mormonen ein Paroll entgegenstellen kann, ist gleich hundert unglücklichen

\*) Der Wadsteg der Nebelalen vom 10. Februar 1890 hat in Bezug auf dieses System so viel wie gar nichts geändert. Die sogenannten „Abwelen“ dienen durch hundert Beziehungen und Verbindungen aus älterer und neuerer Zeit mit den Mormonen so eng und verwidelt zusammen, wie ein „Katten-König“. D. Verfasser.

Borgängern ruiniert. Ich habe während meiner Abwesenheit mindestens sechs Fälle erlebt, nach welchen Geschäfte leute, die aus dem Osten der vereinigten Staaten nach Salt Lake City gezogen waren, nach kurzen Bestanden aufhöhen mußten und in armeligen Zustände jammernd und klagend mit ihren Familien die Stadt verließen.

Die Industrie-Unternehmungen der Mormonen machen aber nicht allein glänzende Geschäfte mit ihren Waaren, welche sie für bares Geld einkaufen und auch nur gegen Bar verkaufen, sie profitieren ganz besonders an den Boden-Erzeugnissen der Farmer, welchen sie diesen einkaufen und die Beträge dafür nicht etwa in Bar, sondern in Anleihen auf Waaren, Maschinen u. geben. Die kleinen Farmer Utahs — und diese bilden den weitaus größten Theil — haben wenig, fast gar keine Gelegenheit, ihre Boden-Erzeugnisse gegen Bar verkaufen zu können; da helfen die Coniumgeschäfte der „Heiligen“ aus. Zu den denkbar niedrigsten Preisen (gewissenlosste Gurgelabschnelberei) kaufen sie dem Farmer das ab, was ihm — wenn er Mormone ist, nach Abzug des „Zehnten“ übrig bleibt, und geben ihm für die Kaufsumme Anweisungen auf Waaren, welche er zu den höchsten Preisen annehmen muß. (Ein solcher „Kirchen-Dollar“ ist mit knapper Noth in 6 Ets. Silber umzusetzen; der Farmer muß ihn zu 100 Ets. annehmen!) Der Landmann steht auf diese Weise selten oder niemals klingende Münze, er muß auch seinen „Zehnten“ in Boden-Erzeugnissen bezahlen, und kommt nie und nimmer auf einen grünen Zweig. Zu dieser rüchlosigen Ausbeutung kommt noch die Bettel-Milch und die Himmels-Schraube. Bekanntlich bauen die Mormonen in Salt Lake City einen neuen Tempel, der Raum für 18,000 Menschen gehen soll und zu welchem der Grundstein schon vor 38 Jahren (6. April 1853) gelegt ward. Dieser Tempelbau war seither für die Mormonen eine Zwischstufe ohne Ziel! — Fabelhafte Summen sind jahraus jahrein in die blinden Kassen der „zwölf Apostel“ in Salt Lake aus England, Holland, Schweden, Dänemark, Utah, von den Sandwich-Inseln und Gott weiß woher gestoffen, ohne daß je ein Ausweis über die zu Millionen gestürzten Summen, welche jährlich außer der Zehnten contribuiert wurden, veröffentlicht worden wäre! — Seit den Mormonen das „Kirchen“-Vermögen confiscirt ward, erreichte ihre Unerschämtheit im Bettel für den Tempelbau den Höhepunkt. „Aelteste“ der Mormonen haben mir erzählt, daß in Utah manche „Brüder“ (das heißt arme Farmer) den letzten Buschel Weizen vertrieben, damit den Arbeits-leuten am Tempelbau, „nächsten Sonnabend“ der Bohn auszubehalt werden könne! — (Bei dieser Gelegenheit will ich das von einem „Seibiger Wirth“ mir gemachte Geständniß befehlen, nach welchem die „hohe Pfierstierg“ der Mormonen bei der Bank von England ein Capital von 25 Millionen Dollars in Bar deponirt hat! 11 Kapital-Grund-Complex in Utah, Süd Colorado Neu-Mexico gleichen ihre Gebäude, industrieller Anlagen u. sollen einen Werth von mindestens 200 Millionen darstellen! — Andere, ebenfalls Eingeweihte, schägen das Vermögen der „hohen Pfierstierg“ welche die Verwaltung „der Kirche“ repräsentirt, bedeutend höher!) — Der Tempel soll nach einer hinterlassenen Prophezeiung Brigham Young's gerade am dem Tage fertig werden, an welchem der „Messias“ erscheinen und das „tausendjährige“ Reich der Mormonen auf Erden begründen wird. Bis dahin können diese „Heiligen“ also noch manchen Coupon aus der Dummheit ihrer Zeie schneiden! — Neben den großen Auszahlungsmaschinen des „Zehnten“ und des Bettels steht eine kleinere, die ebenfalls jahraus, jahrein in vollem Betriebe ist. Dieser Motor befindet sich in ihrem Tempeln und heißt das „Himmelbuch“. Jede Familie, welche sich in daselbst einschreiben läßt, bleibt nach der Lehre der Mormonen im Himmel bestimmen. Selbstverständlich lassen sich alle Rechtgläubigen in's Himmelbuch einschreiben; sie werden darin nicht mit ihren Taus- und Familiennamen, sondern mit biblischen Namen, z. B. als Adam, Eva, Jaak, Jakob u., eingetragen und nur mit diesen Namen ruft sie der „Herr“ zu sich. Kein Eingeweihter darf den ihm im Himmelbuch gegebenen Namen auf Erden Jemandem mittheilen; thut er das, so ist er sofort ein Kind des Todes und verliert alle erworbenen Rechte auf den Himmel.

Das Eintreten in das Himmelbuch kostet natürlich wiederum schweres Geld, und es werden in Folge dieses maßlosen Schwunders den armen Leuten, welche aus Dummheit oder Spekulation unter die Mormonen geriechen, abgesehen von Betteln für Tempelbau, Missionen und Missionäre, für Schulbauten und Traktate u. auch auf diese Weise bedeutende Summen aus den Taschen geandert. Wer längere Zeit in Salt Lake City gelebt hat, kennt das Auszahlungssystem der Mormonen, die es verstand und Rechtlemecher der herordragenden „Heiligen“ mit Frauen abwechselnder Missionäre und anderen „Zionsbüchtern“ ihren Haß gegen Abwelenkinder, ihre Schliche, Verleumdungen und Gemeinheiten gegen einander.

Wielleicht finde ich Gelegenheit, in einem Aufsatze das Treiben dieser „Heiligen“ näher zu beleuchten, so weit das in einer Zeitung möglich ist, welche in anständigen deutschen Familien gelesen wird.

Die Zeitungen verstanden, daß die Indaner durch die „religiöse Schraube“ der „Messias“ werden ihnen erscheinen.